

Leserbrief zur Stellungnahme des Quartiersvereins (19. Februar 2009) und des Leserbriefes von Herrn Schwanke/FDP (26. Februar 2009) im Eimsbüttler Wochenblatt.

Aha, da sind sich der Quartiersverein und die FDP also einig: das Hoheluftcontor müsse gebaut werden, allenfalls vielleicht ein klein bißchen niedriger. Das wird als „Kompromiss“ deklariert, zu dem es keine Alternative gäbe. Warum nur, fragt man sich, macht sich der Quartiersverein plötzlich so stark für das Hoheluftcontor, zu dem er in Person seines Vorsitzenden früher durchaus auf Distanz gegangen war? In der Stellungnahme, die am 19. Februar 2009 in dieser Zeitung abgedruckt wurde, ist nur in einem einzigen Punkt ein Zusammenhang mit den Interessen der Quartiersleute hergestellt: „Der gesamte dringlich notwendige Bebauungsplan für die Hoheluftchaussee... wäre hinfällig, wenn die Neugestaltung an der U-Bahnstation durch die Bürgerinitiative gekippt würde.“

Das verstehe ich nicht. Wenn die Gewerbetreibenden an der Hoheluftchaussee aus wirtschaftlichen Gründen bauliche Veränderungen wünschen, dann sollen sie das tun. Es hat m.W. im Rahmen der Auslegung der neuen Bebauungspläne Hoheluft-West 13 / Harvestehude 12 keinerlei Einsprüche gegen die Veränderungswünsche in diesem Bereich gegeben. Aber sehr wohl habe ich – wie viele andere auch – Einwände erhoben gegen das Hoheluftcontor, und zwar nicht, weil ich den jetzigen Zustand so schön und erhaltenswert finde. Der könnte in der Tat „aufgewertet“ werden. Aber ich bin es leid, dass in dieser Stadt und in diesem Bezirk „Aufwertungen“ immer nur ökonomisch missverstanden werden und mit Zerstörungen, Abholzungen und Verhäßlichungen einhergehen. Ich möchte nicht, dass die Ödnis und Tristesse des Falkenried-Quartiers auf die andere Seite der Hoheluftchaussee übergreift, ich möchte nicht, dass – direkt an einer U-Bahnstation! – eine Tiefgarage

gebaut und damit noch mehr Verkehr angezogen wird, und ich möchte nicht, dass durch verdichtende Bebauung schützenswerte Biotopverbünde zerstört werden. (Die Isebek-Initiative hat auf ihrer Internet-Seite die vielfältigen Aspekte des Grünerhalts an der Isebek sehr gut aufgearbeitet und dargestellt.)

Dass Geschäftsleute wirtschaftliche Interessen haben, ist völlig unstrittig, aber das sind eben partikulare Gruppeninteressen und nicht automatisch allgemeine Gemeinschaftsinteressen. Genau der Eindruck wird aber – auch von der Politik – erweckt, als gäbe es nur die Möglichkeit, den Platz an der U-Bahnstation einer ökonomischen Verwertung zuzuführen, der sich alles unterzuordnen habe: der Wunsch nach erlebbarer Natur auch in der Stadt, nach einem „menschlichen Maß“ und nach ansprechender Gestaltung, nach Ästhetik. Dies sind Bedürfnisse, ohne deren Beachtung das Leben in der Stadt immer unattraktiver, ja immer weniger aushaltbar

wird. Erst wenn diese Interessen akzeptiert sind und leitend werden für einen Bebauungsplan, lässt sich sinnvoll über einen Konsens in der Gestaltung des U-Bahnhofsvorplatzes reden. Der Büroklotz, auch geringfügig niedriger gebaut, aber genau so hässlich und mit dem gleichen Zerstörungspotential, ist jedenfalls kein Kompromiss.

Oder sollte ich auch nur Partikularinteressen vorgetragen haben, die von niemandem sonst geteilt werden? Immerhin haben über 12.500 andere Menschen das Bürgerbegehren der Isebek-Initiative unterschrieben, und um herauszufinden, ob sie die Mehrheit repräsentieren, gibt es ein einfaches Mittel: Man braucht nur das Bürgerbegehren in einem Bürgerentscheid zur Abstimmung zu stellen, dann wird sich schnell herausstellen, welche Gestaltung die Bürgerinnen und Bürger des Bezirks wünschen und umgesetzt wissen wollen.

*Wolf-Hartwig Meyer,  
Grindelweg*